

# Eidg. Abstimmung : o süsse Freiheit!

Autor(en): **Streun, Michael / Peters, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605852>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Michael Steiner



Steiner '05

### Eidg. Abstimmung

## O süsse Freiheit!

Am 27. November werden wir über etwas votieren, dessen ungeheuerliche Bedeutung für die Befreiung des Menschen in seiner schöpfungskrönenden Ausprägung, der des «Homo oeconomicus», noch gar nicht in allen Dimensionen erkannt worden ist. Was steht an zur Abstimmung? Die Aufhebung der Ladenöffnungszeiten in den Zentren des öffentlichen Verkehrs – womit nicht die Liberalisierung des stark frequentierten Ötli-Strassenstrichs gemeint ist, sondern die beklagenswert lange entbehrt Möglichkeit, um 2 Uhr morgens im Bahnhof eine Schachtel Zündhölzer kaufen zu können. Es bieten sich somit innovative Möglichkeiten der Selbstverwirklichung, die bisher nicht genutzt werden konnten, da die von den kommunistisch unterwanderten Schweizer Gewerkschaften entmündigten Belegschaften des Handels der einfülligen Meinung waren, sie müssten bereits um 18 Uhr 30 fluchtartig die Konsumtempel verlassen, um heimwärts-zustreben.

Es ist ausnahmslos den Segnungen des Neoliberalismus zu verdanken, dass hier endlich Tacheles geredet werden soll, der Konsument seine Ketten abgeworfen bekommt und in völlig freier Entscheidung dann einkaufen kann, wann ihm die Werbung dies suggeriert. Wenn nun – und man

hört es ja schon – der eine oder andere Miesmacher nörgelt: «Ich bin doch nicht blöd, laische nachts zum Bahnhof und lass' mir Firlefanzen andrehen, den ich sowieso nie brauche!», dann entlarvt sich ein solcher Artgenosse als Volksschädling, denn es geht ja nicht darum, dass etwa ein entfesselter Hai-fischkapitalismus noch mehr Zaster scheffeln wollte, sondern um den Ausgang des Menschen aus der von ihm selbst verschuldeten Unmündigkeit! «Liberté, Egalité, Fraternité.» – damit fing es mal an; das Morgenrot einer neuen Zeit erstrahlte 1789 in Paris über der Bastille. Blieben wir in Frankreich und sähen uns etwas genauer an, dann entdeckten wir, worum es am 14. Juli wirklich ging: um die Liberalisierung der Märkte und die Freiheit der Konsumenten! Dies ist ganz einfach zu beweisen an der Person der Tochter Maria Theresias, Marie Antoinette, die aus politischen Gründen an Bürger Capet, alias Ludwig XVI, verheiratet wurde. Die epochale Grossstat der Marie Antoinette von Lothringen-Habsburg bestand darin, den Gugelhopf in Frankreich einzuführen – womit sie bewies, dass sie Sultaninen nicht nur im Kürbis hatte.

Der Königin Marie Antoinette wurde eines Tages in ihrer Asylantenunterkunft in Versailles zugetragen, dass das Volk

hungere. Sprach die Regentin: «Na und? Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen essen.» Vom Pariser Strassenpöbel wurde dieser einfühlsame Aphorismus der Marie Antoinette, dass es dem Staat völlig egal sei – offensichtlich die Habsburger Variante von «Egalité» –, wie es dem Volk geht, mit Zurückhaltung aufgenommen. Statt zu jubeln, überlegte man sich, wie der knappe Gugelhopf in möglichst dünne Scheiben zu schneiden wäre, damit alle ihre Freude daran hätten, und erfand dafür eine sachdienliche Maschine, die «Gugelhopfne», deren Markteinführung kurzfristig daran zu scheitern drohte, dass kein Franzose dieses Wort aussprechen konnte. Dies fand der Projektleiter Dr. Guillotin heraus, änderte im Rahmen einer «Branding-Kampagne» den unsagbaren Namen und probierte die Maschine nicht am Gugelhopf, sondern am Königinnenkopf aus. Mit durchschlagendem Erfolg.

Und die Moral von der Geschichte? Die prähistorische Auffassung, dass der Staat mit dem Volk zu tun hätte, haben wir längst überwunden; an diesen Quatsch glaubt keiner mehr. Stattdessen fahren wir lieber 180 km zum Midnight Shopping im Flughafen und kaufen uns 153 Gugelhopfe.

Jan Peters

## Schweiz